

GRAPHISCHE PRESSE

Nr 37. 29. Jahrg.

8. Septbr. 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitage. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3873.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N24, Elsaßstr. 85-88 111
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheudtitz, Angustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergepaßte Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten

Inhalt.

Hauptteil: Eine Mahnung. Rundschau. — **Allgemeines:** Max Schneidereit †. Ortsberichte: Dresden. — **Photographischer Mitarbeiter:** Schiebung zur Umgehung der Sonntagsruhe. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. Anzeigen.

Eine Mahnung.

In stillen Mußestunden blättern wir in den während der Kriegszeit erschienenen Fach- und Kunstzeitschriften herum. Dabei fiel uns auch das Heft 3 des »Buch- und Kunstdruck«, Verlag Erfurt, Gebr. Richters, Jahrgang 1915/16 in die Hand. Wir fanden darin einen Artikel, der sich mit dem Verhältnis zwischen der Unternehmer- und Arbeiterorganisation im Steindruckgewerbe beschäftigt. Der Artikel ist wohl sicher in der Mitte des Jahres 1915 geschrieben worden. Dem Verfasser, dessen Name allerdings nicht dabei genannt ist, konnten die neueren Maßnahmen des Schutzverbandes im Steindruckgewerbe nicht bekannt sein. Doch gerade dadurch wirken diese Ausführungen auch heute noch so eindringlich. Einmal, weil sie von einer Seite kommen, die rein fachtechnisch interessiert, also durchaus neutral ist, dann aber, weil jetzt schon leider jede Möglichkeit verrannt ist, eine solche Interessengemeinschaft auch im Steindruckgewerbe nach dem Kriege zu pflegen. Wir gestehen offen, auch wir gaben uns im Anfang des Krieges der Hoffnung hin: jetzt müsse der Zeitpunkt gekommen sein, die streitenden Parteien näher zu bringen. Die Leitung des Schutzverbandes hatte es anders beschlossen. Da wir aber wissen, daß im allgemeinen unsere Graphische Presse von den Unternehmern im graphischen Gewerbe mindestens mit demselben Interesse gelesen wird, als das Steindruckgewerbe, und da wir ferner glauben, ziemlich bestimmt zu wissen, daß unter den Mitgliedern des Schutzverbandes nur zu viele sind, die mit der Taktik der Schutzverbandsleitung nicht einverstanden sind und lieber heute als morgen ein anderes, friedlicheres Verhältnis mit uns eingehen möchten, darum bringen wir den erwähnten Artikel unsern Lesern aus beiden Lagern zur Kenntnis. Möchte doch die Stunde noch nicht verpaßt sein, wo die Mahnung der Zeitschrift »Buch- und Kunstdruck« Beachtung finden könnte.

Interessengemeinschaften im graphischen Gewerbe nach dem Kriege.

Das bekannte Schlagwort, daß es im Frieden gälte, den Krieg vorzubereiten, ließe sich sinngemäß dahin ergänzen, daß man dann auch im Kriege den Frieden vorbereiten muß. Und von dieser Anschauung ausgehend, hat man es sich bereits angelegen sein lassen, verschiedentlich die Frage der Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nach dem Kriege zu erörtern. Den äußeren Anlaß gab der auf das Wort des deutschen Kaisers »Ich kenne keine Parteien mehr« gestützte Burgfrieden, der auch in weiteren Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Anlaß gab, das gegenseitige Verhältnis zu einander einer Korrektur zu unterziehen. Was früher als eine Todsünde gegen den heiligen Geist der Klassenherrschaft angesehen wurde, das erschien jetzt selbstverständlich: die gegen-

seitige Anerkennung der Notwendigkeit und Nützlichkeits der Organisation. Man begann einzusehen, daß nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch die Arbeitnehmer-Organisationen für die Erhaltung des Wirtschaftslebens erforderlich sind, da durch sie am einfachsten und sichersten eine Regelung der Produktion herbeigeführt werden könne. Insbesondere zeigte sich auch der Wert der Arbeiterorganisationen auf dem während des Krieges doppelt wichtigen Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Die lange Dauer des Krieges hat nun naturgemäß dahingeführt, daß man die Frage aufwarf, wie sich denn das Verhältnis zwischen den früher feindlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen nach dem Kriege gestalten würde.

Diese Frage war insbesondere interessant im Hinblick auf das graphische Gewerbe, wo die gegenseitige Wertschätzung der Organisationen vor dem Kriege durchaus nicht anzutreffen war. Denn vielfach sah man in den Organisationen der Arbeitgeber nur Ausbeutervereine und in denen der Arbeitnehmer nur Kampf- oder drastischer Streikvereine. Die gegenseitige Wertschätzung, zu der man sich im Buchdruckgewerbe aufgeschwungen hatte, wo die gegenseitige Anerkennung der Organisation zu einem dreißigjährigen Frieden führte, war — wohl gemerkt vor dem Kriege — im Steindruckgewerbe leider nicht zu erkennen. Wie soll das nun nach dem Kriege werden?

In einem recht interessanten Aufsätze in der Zeitschrift »Die Frau« schrieb Alice Salomon: »Auch die Arbeitgeber und Arbeiter haben die Gemeinsamkeit ihrer Interessen während des Krieges erkannt. Das kann für die Zukunft nicht ganz ohne Einfluß sein.« Im graphischen Gewerbe wird dieser Einfluß um so stärker sein, je mehr man sich vergegenwärtigt, um was es sich in volkswirtschaftlicher Beziehung in der Zukunft handelt. Es gilt hier vor allem verlorene Exportgebiete zurückzugewinnen, denn die graphische Industrie ist, wenn sie lebenskräftig bleiben soll, auf den Export angewiesen. Nun gilt es aber nach dem Kriege, diesen jetzt verlorenen Export zurückzugewinnen, und das ist um so schwieriger, da inzwischen Amerika als der lachende Dritte auf dem Plan erschien und bemüht ist, die Absatzgebiete der deutschen Industrie für sich zu gewinnen.

Dieses Bestreben ist auch umso mehr von Erfolg begleitet, je länger der Krieg dauert und je weniger es unseren früheren Abnehmern im Auslande möglich ist, die Zeit abzuwarten, da Deutschland wieder liefern kann. Ist aber erst einmal der ausländische Markt völlig verloren gegangen, das heißt, kann das Ausland die Waren von anderer Stelle ebenso gut beziehen wie früher aus Deutschland, so hält es natürlich außerordentlich schwer, den alten Kunden wiederzugewinnen, und dieses Bestreben kann nur dann von Erfolg sein, wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber durch gemeinsame Interessen verbunden darauf hinarbeiten, dem deutschen Markt seine frühere Kundenschaft zurückzuerobern. Würden nun Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich wie früher zum Teil feindlich gegenüberstehen, so wäre die

Erreichung dieses Zieles ungeheuer erschwert und Streiks z. B. würden Schwierigkeiten bringen, wie sie in gleichem Maße früher niemals bestanden.

Deshalb drängt auch unsere ganze wirtschaftliche Situation darauf hin, daß der soziale Frieden über den Krieg hinaus bestehen bleibt und durch entsprechende Maßnahmen gesichert wird. Eine solche Maßnahme aber ist, das Lehren am besten die Organisationen der Buchdrucker, die Tarifgemeinschaft. Als vor Jahren, da noch an einen Krieg mit England nicht zu denken war, eine Studienkommission der deutschen christlichen Gewerkschaften in Manchester eintraf, sagte der Lordmayor beim Empfang: »Streiks gelten in Manchester als eine veraltete Sache; Industrien, in denen Streiks vorherrschen, leben noch unter barbarischen Zuständen.« An die Stelle der Streiks und Aussperrungen traten auch mehr und mehr die Vereinbarungen, die von den Organisationen beider Teile abgeschlossen wurden, um gesetzliche Ordnung statt des Faustrechts einzuführen. Denn daß dieses Faustrecht der Streiks und Aussperrungen beiden Teilen schadet, ist schon vor dem Kriege zahlreichen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen zum Bewußtsein gekommen, und sie waren bestrebt, an seine Stelle den Tarifvertrag zu setzen. Dieser geht von der Grundanschauung aus, daß es im Interesse eines Gewerbes liegt, die Ansprüche der Arbeiter soweit wie möglich zu berücksichtigen, aber Leistung und Gegenleistung auf längere Zeit durch Vertrag festzulegen und hierdurch den Erwerbszweig für diese Zeit vor Beunruhigung durch Arbeitsstreitigkeiten zu schützen. Schon vor dem Kriege bestanden in Deutschland über tausend derartige Tarifverträge, und daß ihre Zahl nach dem Kriege erheblich vermehrt wird, ist eine Notwendigkeit, deren Erkenntnis sich derjenige nicht verschließen kann, der sich die Lage unserer gesamten Industrie nach dem Kriege vergegenwärtigt.

Werden Konflikte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nach dem Kriege nicht durch entsprechende Maßnahmen, und das sind Tarifgemeinschaften, verhindert, so wird es derjenigen Industrie, die das versäumt, schwer halten, sich gegen die Konkurrenz des Auslandes zu behaupten, weil durch neue Konflikte innerhalb des Gewerbes die Konkurrenzmöglichkeit erschwert wird. Deshalb sollte man auch jetzt schon den Frieden vorbereiten und auch im Steindruckgewerbe die gegenüber dem Buchdruckgewerbe bestehende soziale Rückständigkeit durch Tarifgemeinschaften beseitigen und zwar nicht etwa der schönen Augen der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer wegen, sondern in logischer Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit, die verlorengegangenen Absatzgebiete im Auslande zurückzuerobern, ohne in diesem Wirtschaftskampfe durch innere häusliche Fehden gestört zu werden.

Rundschau.

Augsburg. Mit dem Gesamtverband feiert auch Ende v. Mts. unsere Mitgliedschaft ihr 25jähriges Bestehen. In dem guten Aufbau der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen hat sie ihre Berechtigung glänzend bewiesen. Auch unser

Kollege Arnulf Heimer ist in diesen Tagen 25 Jahre Kassierer unserer Mitgliedschaft und hat sich stets in treuer Pflichterfüllung bewährt. Wir wünschen unserem Kassierer alles Gute zu seinem Jubiläum, möge er unserem Verbands noch lange gesund und arbeitsfreudig erhalten bleiben.

Bevorzugung der Gelben. Die Organisationsvorstände der vier Bergarbeiterverbände wandten sich nach gemeinsamer Beratung mit einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt in Berlin und verlangten darin, daß auf den Zedern die Bevorzugung der Gelben bei Verteilung und Verkauf von Lebensmitteln unterlassen wird. Es sei dieserhalb auf einigen Zedern schon zu Streiks gekommen und es sei eine große Erbitterung unter den Bergleuten vorhanden. Die Eingabe führt eine Anzahl Fälle an, in denen an die Gelben Nahrungsmittel, die behördlich nicht rationiert waren, es aber sein mußten, verkauft worden sind, wie Mehl, Wurst, Käse, Eier, Butter, Seife usw. Die Eingabe wünscht ferner eine gerechte Verteilung der von den Zedern an die gesamten Belegschaften gelieferten Fleischwaren und Brotzusatzmarken, ebenso wird auf die stark abweichenden Preise für ein und dieselben Lebensmittel hingewiesen; es wird verlangt, daß der Lebensmittelverkauf und die Verteilung möglichst durch die Gemeinde vor sich gehen sollen. Von den Kartoffelpreisen sagt die Eingabe, daß sie zu hoch seien und herabgesetzt werden müßten, um so den Arbeitern eine bessere und billigere Einkellerung der Kartoffeln zu ermöglichen. Das Kriegsernährungsamt solle auch den Unfug mit sogen. »Auslandsware« steuern. Die Bezeichnung »Auslandsware« decke vielfach nur die betrügerischen Absichten der Händler und Verkäufer.

Auch ein Wiedersehen! Lithograph Erich Voigt, ein treues Mitglied unseres Verbandes, der seit August 1914 in den Krieg mußte, kam uns durch Zufall erfreulicher Weise wieder zu Gesicht. Seit zwei Jahren hatten wir nichts von ihm gehört und gesehen. Heute, am letzten Julisonntag, sahen wir bei einem Morgenspaziergang unseres Kollegen wohlgetroffenes Selbstbildnis im Schaufenster einer Kunsthandlung. Er ist in Gefangenschaft und das Bild eine von ihm ausgeführte Arbeit.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Max Schneidereit †.

Unerbittlich fordert der Krieg seine Opfer. Und so sehr wir im allgemeinen den Eindruck haben, das Schicksal treffe blindlings seine Wahl, bei diesem neuen Schlag, der uns zu berichten heute traurige Pflicht ist, scheint es, als wäre die Berliner Chemigraphenfiliale besonders hart getroffen. Vier seiner besten, eifrigsten Kollegen hat uns bereits der Tod entzissen. Gerhardt, der im Oktober 1914 fiel, dann Michaelis und Baumann dicht hintereinander, und nun mußte auch Max Schneidereit dem grausamen Kriege zum Opfer fallen. Gewiß hat der Tod eines tüchtigen Kollegen den Fortschritt unserer Bewegung nicht aufhalten können. Man sagt so gern: jedermann ist ersetzbar. Wenn aber die Besten gleich reihenweise von uns gerissen werden, dann muß eine Lücke entstehen, die nur mit großer Mühe ausgeglichen werden kann. Wer kannte die Berliner Chemigraphenbewegung so von Grund aus wie Schneidereit? Er war ja keiner der Jüngsten mehr. In Groß-Lichterfelde bei Berlin am 14. Juni 1876 geboren, zählte er jetzt 40 Jahre. Ein Alter, das man so gern als den Mittelpunkt der Schaffenskraft eines Menschen bezeichnet. Schon im Mai 1896, als junger Ausgelernter, trat Schneidereit dem Verbands bei. Immer hat er mit seinem ganzen Können, mit ganzer Seele die gewerkschaftliche Arbeit der Chemigraphen zu fördern gesucht. Auch er war einer der Wetterharten, die in der Werkstatt selbst mit dem besten Beispiel vorangingen. Ihm galten materielle Schädigung und Maßregelung gering. Keine drohende Arbeitslosigkeit konnte ihn davon abbringen, in allen beruflichen Fragen den konsequenten proletarischen Standpunkt zum Durchbruch zu verhelfen. Er fehlte bei keiner Gewerkschaftsarbeit, bei keiner Versammlung. Kaum einer durfte sich rühmen, so das Vertrauen der Berliner Chemigraphenkollegen zu besitzen. Bis zu seiner Einziehung war er in Berlin II Schriftführer, Zentralkommissionsmitglied und Mitglied des Hauptvorstandes.

Nun ist auch er nicht mehr. Ein Granatsplitter verwundete ihn an beiden Oberschenkeln am 5. August d. J. bei Gevertcourt. Doch als er am 22. August

im Lazarett zu Aachen operiert werden sollte, da machte ein Schlagaderfluß diesem hoffnungsreichen Leben ein Ende. Sein Tod war für ihn eine stille leise Erlösung.

Die Angehörigen Schneidereits wußten es durchzusetzen, daß seine Leiche nach Berlin überführt werden konnte. Hier fand am 29. August die Beerdigung in Standsdorf statt. Welche Wertschätzung Schneidereit in den Reihen der Kollegen gefunden hatte, bewies die zahlreiche Beteiligung bei der Beisetzungsfestlichkeit. Viele Vertreter der Kollegen verschiedener Firmen legten Kränze am Grabe nieder. Auch der Ortsvorstand, die Vertreter der Filialen Berlins und der Hauptvorstand waren mit Kränzen erschienen.

Das waren die äußeren Zeichen des Dankes, die wir dir lieber Kollege Schneidereit, für deine unermüdete, vorbildliche Arbeit zum Wohl der Kollegen darbrachten. Indem wir dein Werk weiterführen, wollen wir diesen Dank zur lebendigen Tat werden lassen. So wirst du und dein Werk unvergessen bleiben.

Ortsberichte.

Dresden. In einer Mitgliederversammlung am 19. August beschäftigten sich die Lithographen und Steindruckereidresdens mit dem Beschlusse des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer: Errichtung eines Arbeitsnachweises. Den einleitenden Vortrag hielt Kollege P. Leinen, dessen Inhalt hier kurz wiedergegeben sei. Der Schutzverband gehört der Unternehmervorbereitung an, die sich in der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände zusammenfand; einer Unternehmerorganisation, die die rücksichtslose Bekämpfung aller Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft auf ihre Fahne geschrieben hat. Schon diese Tatsache läßt ihn als grundsätzlich arbeiterfeindlich erkennen. Galt diese Auffassung bis zum Kriege, so sollten während der Kriegszeit weitere Beweise hierfür erbracht werden. Hatte der Schutzverband sich auch unter dem Drucke des Burgfriedens dazu verstanden, der Welt glauben zu machen, daß eine Störung des beruflichen Friedens von ihm nicht zu erwarten sei, so erfuhren wir doch bald das Gegenteil. Es bewies der Schutzverband in all den Berufsfragen, zu denen Stellung zu nehmen er von unserem Hauptvorstand genötigt wurde, nicht das geringste Entgegenkommen. Ganz besonders trat dies bei der Behandlung des Arbeitsnachweises in die Erscheinung. Hierbei wandte der Schutzverband Mittel an, die darauf berechnet waren, harmlosen Gemütern vorzutäuschen, daß nur edle Gründe ihn leiten. In den Vereinbarungen von 1906 war in Bezug auf den Gehilfennachweis festgelegt, daß dieser möglichst in erster Linie im Bedarfsfalle von den Unternehmern benutzt werden soll. Wenn sich schon in der nachfolgenden Zeit beobachten ließ, daß die Unternehmer dieser Verpflichtung nicht nachkamen, so änderte sich auch hieran nichts, als bei der erneuten Vertragsschließung 1912 von den Verhandlungsführern des Schutzverbandes bessere Einhaltung des Vertrages zugesagt wurde. Tatsächlich wurden von den Unternehmern in den meisten Fällen alle möglichen Wege beschritten um Arbeitskräfte zu erlangen, doch nur selten besann man sich seiner Verpflichtung dem Gehilfennachweis gegenüber. Lagen hier geheime Abmachungen vor? Dieses Verhalten darf man an sich schon als einen fortwährenden Vertragsbruch bezeichnen. Wenn während des Krieges eine höhere Inanspruchnahme des Gehilfennachweises eintrat, so handelten die Unternehmer unter einem unüberwindlichen Zwange, und nicht etwa aus größerer Vertragstreue. Die Kriegszeit brachte im allgemeinen eine andere Wertschätzung der organisierten Arbeiter. Auch unsere Unternehmer schienen diesem Zuge der Zeit folgen zu wollen, wie aus einigen Veröffentlichungen der Schutzverbandspresse hervorging. Doch es war nur ein trügerischer Schein. Denn als der Hauptvorstand unseres Verbandes, gezwungen durch die Verhältnisse, in den Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und des paritätischen Arbeitsnachweises an den Schutzverband herantrat, stieß er auf starken Widerstand. Als nach wiederholten vergeblichen Versuchen in der Nachweisangelegenheit nichts erzielt wurde, gingen Hauptvorstand und Zentralausschuß daran, die bestehenden örtlichen Arbeitsnachweise unseres Verbandes in engere Fühlung mit einander zu bringen. Hierdurch sollte eine höhere Leistungsfähigkeit erzielt werden. Wenn bei den Verhandlungen mit dem Schutzverband von diesem erklärt wurde, die Kriegszeit eigne sich nicht zum Austrag grundsätzlicher Fragen, so wurde diese Auffassung jetzt fallen gelassen. Der Schutzverband beschloß die Gründung eines einseitigen Unternehmernachweises. Um die

Aufmerksamkeit von diesem widerspruchsvollen Treiben abzulenken und das eigene Handeln plausibel zu machen, wurde der Gehilfenverband des Vertragsbruches bezichtigt, die Gründung des Unternehmernachweises im Interesse des Vaterlandes und der Kriegsbeschädigten liegend bezeichnet und das neue Unternehmen als paritätisch angepriesen. Dieses Verfahren des Schutzverbandes ist aber weder geeignet bei irgend jemand Glauben für die Aufrichtigkeit seines Tuns zu erwecken, noch die organisierten Kollegen von der Überzeugung abzubringen, daß dieses Manöver nur den Zweck verbergen soll, dem es in Wirklichkeit dienen soll, schrankenlosen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bekommen. Dem müssen wir mit aller Macht begegnen. Da wir also erkannt haben, daß der Schutzverband die völlige Verklärung der Gehilfenschaft will, lauten unsere Aufgaben für die Zukunft? So lange ein wirklich paritätischer Arbeitsnachweis im Beruf nicht besteht, ist der Verbandsnachweis mit allen Kräften zu fördern, die Unternehmerrückgründung jedoch streng zu meiden. Der Auskunftserteilung ist erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und deren Vorschriften streng zu befolgen. — Dem ausführlichen Vortrag folgte eine kurze Aussprache und die einstimmige Annahme einer Willenserklärung im Sinne des Vortragenden.



Photogr. Mitarbeiter.

Schiebung zur Umgehung der Sonntagsruhe.

Die Tagespresse bringt folgende Notiz: Auf die originelle Idee, entgegen dem Verbote der Sonntagsarbeit, seine Angestellten zu beschäftigen, ist der Besitzer einer photographischen Anstalt verfallen. Die Angelegenheit hat jetzt in der Revisionsinstanz das Kammergericht beschäftigt. Der Geschäftsinhaber P. war wegen Verletzung der Sonntagsruhe schon mehrere Male in Strafe genommen worden. Bald nach seiner letzten Bestrafung gründete er eine »offene Handelsgesellschaft«, die er ins Handelsregister eintragen ließ, und deren Gesellschafter er selbst sowie seine Empfangsdame, seine Kassiererin und sein technischer Gehilfe waren. Eine Einlage leisteten die Angestellten nicht, sie sollten aber nach dem Gesellschaftsvertrage mit einem Drittel am Reingewinn beteiligt sein. P. ließ jetzt nicht mehr seine Angestellten, sondern seine »Mitgesellschafter« Sonntags arbeiten. Gegen die erneute Bestrafung wegen Verletzung der Sonntagsruhe legte P. Berufung ein. Das Landgericht bestätigte die Verurteilungen, indem es den Gesellschaftsvertrag als einen Scheinvertrag ansah. In der Stellung der Angestellten zum Angeklagten hätte sich im inneren Betriebe nichts geändert; Rechte und Pflichten seien durch den Vertrag nicht wesentlich geändert. Der ganze Gesellschaftsvertrag sei nach § 117 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichtig. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom Kammergericht verworfen. Übereinstimmender Wille der Parteien sei es zweifellos gewesen, daß die jetzigen »Mitgesellschafter« trotz des Vertrages auch weiterhin Angestellte bleiben sollten.

Es ist nicht die erste derartige Entscheidung. Mit diesen ist aber so lange nichts erreicht, als nicht die obligatorische Sonntagsruhe (Schließung der Ateliers) durchgeführt wird — Die Zahl der Atelierrahmengen, die ihre Gehilfen zur Überbreitung der Sonntagsruhebestimmungen ohne Teilhaberschaft veranlassen, ist außerordentlich groß, daran ändert auch eine wiederholte Entscheidung in obigem Sinne nichts. Nach Beendigung des Krieges wird auch hier rücksichtslos eingegriffen werden müssen.



Feuilleton.

Vom Büchertisch.

Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene dreizehntägige Heft des zweiten Jahrgangs dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Wilhelm Jansson: Deutschland — Rußland. Engelbert Pernerstorfer: Eine Ruine? Friedrich Kleis: Die Notwendigkeit eines Reichseinigungsamtes. Karl Blasenbrenner: Ein Dokument gewerkschaftlicher Kulturarbeit. Hans Sonntag: Wie erziehen wir unser Volk zum sprachlichen Feinsten? Glosse: Die Niederlage der Aktualität. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährig 2,50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verschiedenes

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photochemische Verfahren,
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekt frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

**Wischwälzen-
Schläuche**

ohne Naht für Steindruck-Schnell-
Pressen liefert
Edm. Behnisch, Lückenwalde
Vertreter an allen größeren Plätzen
la Zeugnisse.

Bei dem jetzigen mangelhaften Firmis u.
Ersatz setzt man der Farbe mit Erfolg

„Matt-Lack“

zu. Kilo 5,—
Mk.
„Harmalein“ Vorzüglicher-
weiß-Trocken-
Art dieselben gelitten. Stets hilft ein
stoff in Paste, kein Herunterwischen
der Farben mehr. Auch beim Chromo-
und Buntdruck verwendbar, da jede
Farbe gut abhebt. Kilo Mk. 5,—.

„Radium-Reiber“

Deutsches Reichspatent No. 269 755
zum Wiederherstellen von Lithographien
und Umdrucken, gleichwie auf welche
Art dieselben gelitten. Stets hilft ein
überstreichen m. d. „Radium-Reiber“,
welcher für ca. 200 Felle genügt. Ent-
säuren, Nachmachen usw. fällt gänzlich
weg. — Preis per Stück 15,— Mk. —

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.